

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

16.3.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
semestralig.

Wochen-Post

Selbst in ungen (Bestellungen) und
getragene, werden sowie alle an-
deren Aufschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Anzeigen werden billigst berechnet.
Alle Anzeigen-Annahmestellen
nehmen Aufträge entgegen.

Erscheint Freitag.

Kleberschriften werden nicht zurückgeschickt.

Einige Nummer 12 Heller.

Nr. 11.

Landeck, Freitag, 16. März 1917

16. Jahrgang.

Offene Revolution in Petersburg.

Die Minister ins Gefängnis geworfen. — Die revolutionären Dumamitglieder reißen die Macht an sich. — Anschluß der Petersburger Garnison an die Revolutionären.

Bruch zwischen Deutschland und China.

14. Petersburg, 14. März.

In Petersburg ist die Revolution ausgebrochen.

Ein aus 12 Dumamitgliedern bestehendes Exekutivkomitee ist im Besitz der Macht. Alle Minister sind ins Gefängnis gesetzt. Die Garnison der Hauptstadt, 30.000 Mann, hat sich mit den Revolutionären vereinigt.

Am Donnerstag (Mittwoch?), dem dritten

Tage der Revolution, war die Ordnung in der Hauptstadt wieder hergestellt. Der Deputierte Engelhardt ist vom Ausschuss zum Kommandanten von Petersburg ernannt worden.

14. Amsterdam, 14. März.

Reuter meldet aus Washington: Die chinesische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Erst wagen, dann wagen!

Von F. Behner.

Mit steigender Besorgnis hatten alle Vaterlandsfreunde in Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Verlaufe des zurückliegenden Winters das Anwachsen der politischen Unzufriedenheit mit der deutschen Reichsleitung wahrgenommen. Angesehene deutsche Männer, ja ganze Kreise einflussreicher Personen hatten begonnen, scharfe Angriffe gegen den deutschen Reichskanzler zu richten. Man warf ihm vor, daß er das richtige Einsehen des U.-Bootskrieges verhindere und aus angstvoller Rücksichtnahme auf die uns feindlich gesinnten Nordamerikaner den richtigen Augenblick versäume, England so zuzusehen, daß es sein Heil im möglichst baldigen Friedensschlusse sehe.

Schlimmer als diese offenen Angriffe aber waren die namenlosen, die in der Form von Broschüren und Flugblättern in alle Kreise des Volkes getragen wurden und viel dazu beitrugen, Mißtrauen, Unzufriedenheit und Unsicherheit in weiten Volksschichten hervorzurufen. Das Schweigen der Reichsleitung aber vermehrte die Sorgen von Tag zu Tag. Heute wissen wir, daß es dem Reichskanzler ein Leichtes gewesen wäre, durch einen Hinweis auf die längst im Gange befindlichen gewaltigen Vorbereitungen zum uneingeschränkten, hemmungslosen U.-Bootskriege seine Gegner zum Schweigen zu bringen und die anwachsende große Unruhe im Volke zu beseitigen. Von Bethmann-Hollweg aber mußte er schweigen, denn noch galt es alle Maßnahmen vor dem Feinde geheim zu halten, sollte der erhoffte Erfolg nicht ganz oder teilweise von vornherein in Frage gestellt werden.

Erinnerungen an Rumänien.

Von Alois Markart.

Etwas römische Färbung, der wir übrigens in Rumänien ganz natürlicherweise schon zufolge seiner römischen Besiedlung unter Kaiser Trajan nicht bloß in der Sprache, sondern auch in der Geschichte, Sage und Sitte des Landes gar oft begegnen. Man denke nur an die einst großartige Trajansbrücke bei Turn-Severin über die Donau, die hier nicht weniger als 1127 Meter breit ist und an die unvergleichliche Trajanssäule in Rom! — scheint uns eine ganz andere Abteilung des Stadtnamens Bucuresti, von einem Hirten namens Bucuru nämlich, zu verraten, der als erster Besiedler Bukarest's auch in Verbindung mit der altherwürdigen Bucuru-Kapelle an der Dimboviza daselbst gebracht wird. Diese sagenhafte Erklärung würde gleichzeitig auch noch auf das ursprüngliche Hirtenvolk der Dacier (Daker, eines thrakischen Stammes, bezw. der Dakorömer oder Dakomanen hindeuten, die damals aber zumeist in der kleinen gebirgigen Walachei, zwischen Donau und Alt (Alt oder Muta) mit der jetzigen Hauptstadt Craiova hausten und sich gerade dort trotz sehr starker Mischung insbesondere mit

slawischen oder bulgarischen, aber auch anderen Elementen von ihrem gänzlichen Untergange dennoch der Nachwelt erhalten haben. Ihre Nachkommen sind die heutigen Rumänen.

In der äußerst bewegten Geschichte Rumäniens, das an der Schwelle Asiens gelegen, alle Völkerstürme über sich ergehen lassen mußte, und sodann lange Zeit ganz vom Erdboden verschwunden zu sein schien, tritt der Name Bukarest verhältnismäßig spät auf; denn erst im Jahre 1387 wird er zum erstenmal als Winter-Residenz des klugen und tapferen Mirceas, Voivoden oder Fürsten der Walachei genannt. Doch braucht man sich deshalb das winterliche Klima in Bukarest heutzutage nicht sonderlich mild vorstellen. Obwohl nämlich die Stadt unter demselben nördlichen Breitengrad wie Genua liegt, dauert dennoch der Winter in der rumänischen Residenz sehr lange und kann das Thermometer sogar auf 30 Grad Celsius oder wohl noch tiefer unter Null rücken, zeigt aber dafür im Sommer bis zu 40 Grad im Schatten. In dieser Zeit des Verschmachtens bildete neuestens immer Sinaita, diese herrliche Perle der Südpalmen hoch im Norden von Bukarest, den langen idyllischen Sommeraufenthalt des verstorbenen Königspaares, wo dieses anfänglich in dem

Auch jetzt noch hört man vielfach sagen, der Krieg wäre längst beendet, wenn man den U.-Bootskrieg ohne Rücksichtnahme auf Wilsons Einsprache von Anfang an mit aller Schärfe geführt hätte. Wir außerhalb Stehenden aber konnten unmöglich alle die Faktoren abschätzen, die die Reichsleitung zwangen, zeitweise den äußeren Verhältnissen Rechnung tragend, mit dem großen politischen Schlage noch zurückzuhalten. Heute aber sehen wir schon klarer. Unsere zuerst kleine U.-Bootsflotte ist bis zum 1. Februar verfünffacht worden, die Größe, Seetüchtigkeit und Kampfkraft ist bedeutend gesteigert und die erforderliche Bemannung der U.-Boote mit todeskühnen, auserlesenen Seeleuten durchgeführt worden. So steht heute die deutsche U.-Bootsflotte als ein ganz anderer machtgebietender Faktor da, als zu der nun schon weit zurückliegenden Zeit, da die „Lusitania“ unter dem Wutgeheul unserer Feinde versenkt worden war.

Aber auch die militärische Lage hat sich inzwischen durch die Niederwerfung Rumäniens gänzlich verändert — zu unseren Gunsten, denn einmal wurde die Front im Osten ganz bedeutend gekürzt, was uns kampferprobte Armeen für andere Zwecke freimachte, dann sahen die Neutralen, daß es mit der von der Entente in alle Welt hinausgelagerten Erschöpfung der Mittelmächte nichts war und schließlich waren uns die reichen rumänischen Petroleum- und Naphthaquellen in die Hand gefallen und hatten uns so in Hülle und Fülle den vorher knapp bemessenen Betriebsstoff für unsere U.-Bootsmotoren angeliefert. Hindenburgs Wort, daß wir militärisch allen Möglichkeiten gewachsen sind, setzte den Schlüsselstein in das Gebäude all dieser Voraussetzungen und Vorbereitungen.

Wir sehen also, daß die deutsche Reichsleitung wieder einmal auch einen vollen inneren Sieg über alle Gegner und Widersacher errungen und getreu dem Moltkeschen Spruche: „Erst wagen, dann wagen“ den richtigen Weg gegangen ist. Nach Abwägung aller maritimen, militärischen, politischen, wirtschaftlichen und technischen Momente unter Vera-

dortigen alten Kloster ein bescheidenes Absteigequartier hatte, bis in dessen Nähe das Schloß Belesch, das jetzt zweifelsohne eines der schönsten Schlösser der Welt ist, im altdeutschen Stil mit reichlicher Holzverwendung erbaut war. Hier hat die Königin Elisabeth, welche unter dem Dichternamen Carmen Sylva, der ganzen gebildeten Welt viel geläufiger geworden ist, die meisten ihrer Werke verfaßt, darunter auch die „Beleschmärchen“, die ihr der Lieblingsbach daselbst, nach dem auch das Schloß benannt wurde, „anvertraut“ hat. Um aber wieder zur Mircea zurückzukehren, so hatten dessen Vorfahren etwas mehr als hundert Jahre früher schon ein monarchisch-aristokratisches Reich in der Walachei gegründet und zunächst in Curtea (Hof, de Argesu (Argesu) und später zu Pergoviste nördlich über Bukarest im Dimpovitzadistrikt residiert. Michael der Tapfere (1593—1601) ist wohl der bedeutendste unter den Nachfolgern gewesen. Aber erst Fürst Konstantin Brankovan hat im Jahre 1698 seinen Regierungssitz dauernd in das aufblühende Bukarest verlegt, wo man damals schon 6000 Häuser mit 100.000 Einwohnern gezählt haben will, wenn auch nur für kurze Zeit. — Da aber von da an die mannigfaltigen Schicksale dieser neuen Residenz von

ung der sachverständigsten Männer, sind wir am 1. Februar 1917 in den hemmungslosen und meingeschränkten U-Bootskrieg eingetreten und die verhältnismäßig kurze Frist, die er nun schon im Gange ist, hat gezeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind, Englands Seeherrschaft zu brechen und uns den Frieden zu erzwingen.

Wir fürchten nichts mehr, wir hoffen alles, der Ausgang steht jetzt in Gottes Hand

Die Kriegsbereignisse.

Vom 8. bis 14. März

Am Vorabend der Entscheidungskämpfe.

Nachdem an den früheren Tagen der Berichtswoche von den einzelnen Fronten keine bedeutenden Ereignisse gemeldet wurden, brachten die Generalstabsberichte vom 13. März die ersten Anzeichen der beginnenden Frühjahrskämpfe. Im Osten und Westen, im Süden wie auf dem Balkan ist nun eine merkliche Steigerung der Kampfaktivität eingetreten, wenn auch noch nicht klar zu erkennen ist, an welcher Front zuerst die Frühjahrsoffensive des dritten Kriegsjahres einsetzen wird. Nach den Vorbereitungen der Feinde zu schließen, scheinen sich diese zu denken: Jetzt oder nie! Der Verlauf der Kämpfe wird zeigen, daß diesmal alle früheren Kräfteanstrengungen überboten werden. Der Siegeszueversicht unserer Feinde steht das unerschütterliche Vertrauen in die hundertfach erprobte Tüchtigkeit unserer Heere und deren Führer wie nicht minder unser festes Vertrauen auf Gott und die Gerechtigkeit unserer Sache gegenüber.

Der Krieg gegen Rußland und Rumänien.

Als vielversprechender Anfang der Woche wurde am 8. März an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze die über 1300 Meter aufragende Höhe Magyars von unseren und deutschen Truppen erstürmt. Sie sperrt den Raum zwischen den Flüssen Uz und Cjobanos. Kurz vor Eintritt der Winterpause hatten die Russen diese Höhe zurückgewonnen und hernach stark befestigt. Nun wurde sie ihnen wieder entzissen. Ueber 1000 Russen gerieten hierbei in Gefangenschaft, 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, 1 Granatenwerfer, viel Kriegsgerät und Munition wurden erbeutet.

Der oben erwähnte Bericht des österreichischen und deutschen Generalstabs vom Dienstag meldet von kräftigen, erfolgreichen Vorstößen der Unsrigen an der Marajowka, bei Brzezany und nördlich der Bahn Zloczow—Tarnopol wie auch das plötzliche Einsetzen einer starken Kampfaktivität in Wolhynien. Diese letztere Meldung darf wohl direkt mit den russischen Offensivabsichten in Verbindung gebracht werden. Ueber Kopenhagen wird hiezu aus Rußland geschrieben: Nach den aus Petersburg eintreffenden Berichten seien die militärischen Vorbereitungen abgeschlossen, der Beginn der großen russischen Offensive hänge nur

einzelnen Stadtereignissen wie: Pest, Erdbeben, Brände usw. abgesehen, natürlicherweise gleichzeitig auch die lange und bange Leidensgeschichte der Walachei bilden, die ebenso notwendig wie diese selbst zu unserer Darstellung gehören, so sei hier nur noch kurz bemerkt, daß Bukarest in der Folge zunächst bloß die Haupt- und Residenzstadt der letzteren gebildet hat, es aber auch nach der Vereinigung dieser mit dem Fürstentum Moldau (1859), und zwar noch unter dem einheimischen Fürsten Alexander Cuza zu einem Reiche mit dem Titel Rumänien (1861) und auch nach der Loslösung beider von türkischer Oberhoheit (1878) unter dem neuen Herrscherhause, sowie nach der Erhebung beider Fürstentümer mit der einbezogenen Dobrudscha zu einem selbständigen Königreiche immer geblieben ist; denn bekanntlich wurde am 22. Mai 1881 Prinz Carl von Hohenzollern-Sigmaringen als erster König und seine Gemahlin Elisabeth, Prinzessin von Neuwied, als erste Königin Rumäniens in Bukarest feierlichst gekrönt und umjubelt. Dieser Krönungstag bildete dort fortan einen Festtag und lautete der diesbezügliche Erlaß:

„Wir Carolu I. König von Rumänien, von Gottes Hand und von der Bestimmung des tapferen und weisen Rumänenvolkes geleitet, haben am 22. Mai 1886 unsern Einzug in Rumä-

noch vom Wetter und vom Eintreffen gewisser Kriegsmaterialtransporte ab, die bisher trotz wiederholter Ankündigungen ausgeblieben seien. Der Zar und der König von Rumänien hätten formell den Oberbefehl übernommen. Als Exekutivorgan sei ihnen Großfürst Nikolai Nikolajewitsch beigegeben, dem nominell als Adlatus der rumänische Kronprinz zur Seite stehe. Hohe Kommandostellen hätten weiters die Generale Brussilow, Ewerth, Schtscherbatom, Ruropatkin, Dimitrijew, Leschtschikski, Rußki, Iwanow, Nennenkamp, Popow, Pjetrow und Gurko.“

Trotz dieser „großzügigen“ Vorbereitungen sehen, wie der Bericht noch hinzufügt, die unterrichteten Kreise der Offensive wegen der kritischen inneren Lage mit größter Sorge entgegen. In Petersburg soll es wieder einmal zu ernstlichen Unruhen gekommen sein, wobei sich die Menge zu Gewalttätigkeiten und zu Angriffen auf Soldaten und Polizei hinreißten ließ.

Am der mazedonischen Front

Kam es zwischen Ochrida und Preschawee zu heftigen Kämpfen gegen die dortigen französischen Streitkräfte, die unter großen Verlusten für sie zurückgetrieben wurden. Bekanntlich kämpften an diesem Frontteil neben deutschen und bulgarischen Truppen auch österreichisch-ungarische Truppenteile. Vom Cernabogen meldet der bulgarische Bericht sehr lebhaft Artillerietätigkeit.

Der Krieg gegen Italien.

Die Italiener entfalteten an der Tiroler Ostfront noch immer eine sehr lebhaft erkundungstätigkeit. An zahlreichen Stellen versuchten sie sich in nutzlosen Vorstößen kleinerer Abteilungen. So in den Fleimser- und Fassaner-Alpen, am Monte Sief, am Ursprung des Felizonbaches, an der Ampezzaner-Straße und in der Gegend am Kreuzberg.

Ein Tag und Nacht andauerndes Geschützfeuer im Görzischen läßt in Bälde eine neue Isonzoschlacht erwarten. Der Besitz von Triest ist eben das heißersehnte Ziel Cadornas, heute so gut noch, wie vor zwei Jahren. Questa la via! Dort über den Karst geht der Weg und er wäre nicht allzumeit, aber es dürfte dabei den welschen „Erlösern“ noch heißer werden als bisher.

Die Kämpfe im Westen.

Hier ist zunächst ein erneuter Versuch der Franzosen zu berichten, welche sich immer wieder bemühen, die von ihnen Mitte Februar verlorene wichtige Höhe 185, südlich Ripont in der Champagner zurückzuerobieren. Der sehr starke Vorstoß wurde auch von einer prahlerischen Aufmachung in den Zeitungen begleitet, welche melden mußten, es sei eine so heftige Schlacht entbrannt, daß der Kanonendonner bis nach Paris gehört werde. Selbst ausländischen Blättern wurde diese Neuigkeit gedrahtet. Dieses Ausposaunen er-

nien gehalten. Die vereinigte Moldau und Walachei beriefen uns mittels Plebiscites vom 20. April 1866 (am Jahrestag unserer Geburt, den 20. April 1839) und Kraft des Votums der Nationalversammlung vom 13. Mai desselben Jahres zur Herrschaft.“

Nachdem wir der rumänischen Nation mittelst der Verfassung vom 30. Juli 1866 deren Rechte und Freiheiten gesichert, gelangten wir endlich nach Tagen der Not und Bedrängnis dahin, daß die gesetzgebende Versammlung des Landes am 22. Mai 1877 die Unabhängigkeit desselben proklamieren konnte.

Gott, der allein den Sieg verleiht, führte in rascher Reihenfolge unsere Armee am 17. Juli 1877 über die Donau und unsere Fahnen zu den Siegen von Calafatu Nikopolis, Rakowa, Smardanu, Griche, Opanez und am 28. November desselben Jahres zur Einnahme von Plewna, sodas die altbewährte rumänische Tapferkeit das Votum der gesetzgebenden Körper auf den Schlachtfeldern Bulgariens zur Geltung brachte.

Die blutigsten Opfer, welche die Rumänen der Verteidigung der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes gebracht, fanden am 26. März 1881 ihren Lohn. Von dem Wunsche beseelt, dem aus der Vereinigung der Moldau mit der Walachei konstituierten Staate eine größere Sicherheit

klärt sich damit, daß der französische Generalstab seines Erfolges sich sicher glaubte. Es kam aber anders. Die Franzosen vermochten nur in einige Gräben auf der Höhe 185 einzudringen, wurden aber auch aus diesen von den Deutschen wieder hinausgeworfen. Die ganze Höhenstellung blieb in den Händen der Deutschen. Der Feind behielt bloß das am Abhang gelegene, Champagne Ferme genannte Gut. Wahrscheinlich werden die Franzosen die Versuche zur Wiedereroberung dieser Höhe nicht sobald aufgeben. Meldet doch der letzte amtliche Bericht des deutschen Generalstabes, daß die Kämpfe bei Ripont mit wechselndem Erfolge andauern.

Westlich der Maas scheiterten bei Verdun ein französischer Angriff auf die Höhe 304 und außerdem mehrere feindliche Vorstöße bei St. Mihiel.

An der Ancre wurden englische Angriffe wiederholt verlustreich abgewiesen. Bemerkenswert ist hierbei der Hinweis im deutschen Bericht, monach die Angriffe der Engländer größtenteils ohne Artillerievorbereitung erfolgten. Sehr begreiflich, wenn man liest, wie die italienischen Berichterstatter das furchtbare Zerstörungswerk schildern, das die Deutschen an der Ancre zurückließen. Es sei nichts zurückgeblieben und nichts für die englischen Truppen benützlich. „Secolo“ schreibt, es gelte jetzt die ganze schwere Artillerie kilometerweit durch das Schlammgebiet zu schleppen. Auch müssen die von den Deutschen zerstörten Straßen hergestellt werden. Den Deutschen sei der Plan, die englische Offensive zu verzögern, vollkommengelungen.

Französische Blätter sind der Ansicht, daß der eigentliche Beginn der großen Offensive an der Westfront schon in den nächsten Tagen zu erwarten sei. „Man dürfe den Ereignissen mit großem Vertrauen entgegensehen.“ Das „dürfen“ die Franzosen immerhin, und wäre es auch nur, um wieder einmal wie so oft schon aufs Neue enttäuscht zu werden. Freilich hätten die Franzosen einen Erfolg gerade jetzt dringender nötig als je, schon mit Rücksicht auf die wachsende Unzufriedenheit hinter der Front. Insbesondere aber braucht die sehr erschütterte Stellung des französischen Ministerpräsidenten Briand einen „Erfolg von außen“, d. h. auf dem Schlachtfelde.

Vom Luftkrieg.

Italienische Flieger warfen Bomben auf Triest und mehrere Landstädte der Umgebung. Ob und mit welchem Erfolg ist dermalen noch nicht bekannt. Von unseren Fliegern wurden zwar keine offenen Städte, sondern feindliche Lager bei Lucinico im Görzischen bombardiert.

An der Russenfront wurde der Bahnhof von Radziwilow nordöstlich von Brody von österreich. Fliegern ausgiebig mit Bomben bombardiert.

und eine noch glänzendere Manifestierung der Individualität desselben zu geben, haben die gesetzgebenden Körperschaften die Einreihung Rumäniens unter die Königreiche Europas beschlossen.

Das ganze Land repräsentiert durch (folgt die namentliche Aufzählung der betreffenden geistlichen und weltlichen Körperschaften), vereinigte sich am 22. Mai 1881 angesichts des heiligen Altars der Metropolitankirche von Bucuresci in unserer, der Königin, des Thronfolgers, wie unserer Krone, diesem kostbaren Symbol der Stabilität und der Unabhängigkeit Rumäniens.

Die Krone, welche das Land uns heute aufs Haupt setzt, ist in unserem Arsenal aus dem Stahle einer dem Feinde bei Plewna am 28. November 1877 abgenommenen Kanone angefertigt. Sie ist mit dem Blute der Helden geweiht, welche für die Unabhängigkeit des Landes fielen. Die goldene Krone, welche das Land heute der ersten seiner Königinnen aufs Haupt setzt, ist nicht mit kostbaren Steinen geziert. Doch werden die Handlungen der Königinnen, welche die einfache Goldkrone der Königin Elisabeth tragen werden, den Strahlenglanz derselben bilden.

(Fortsetzung folgt.)

Auch an der mazedonischen Front war die beiderseitige Fliegertätigkeit sehr lebhaft. Bei Miletkovo wurde ein englisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Im Westen verloren die Feinde am letzten Sonntag nicht weniger als 17 Luftschiffe und zwei Fesselballons. Nach der Februarbilanz des Luftkampfes blieben die Deutschen auch im abgelassenen Monat wieder bedeutend im Vorteil. Sie schossen an verschiedenen Fronten den Gegnern 91 Luftzeuge ab, verloren aber selbst nur 24. Es scheint also dafür gesorgt zu sein, daß die Ententestaaten ungeachtet der Hilfe der amerikanischen Industrie den Deutschen in bezug der Luftzeuge nicht über werden.

Die Kämpfe in Asien.

Nach englischer Meldung haben die Türken nun auch Bagdad verloren. Die Engländer sollen am Sonntag morgens diese bedeutendste Stadt Vorderasiens besetzt haben. Das wäre, sofern sich die englische Meldung bestätigt, allerdings für die Türken ein Verlust von großer Tragweite, zumal in handelspolitischer Hinsicht. Vor 14 Tagen der Fall von Kut el Amara und nun das stolze Bagdad. Ein Trost bleibt freilich: das Schicksal Bagdads wie auch jenes der Kolonien wird endgültig an den europäischen Fronten entschieden werden. Und schließlich wird es auch den türkischen Truppen vielleicht doch wieder gelingen, die bedenkliche Scharte in Vorderasien wieder auszuwehen.

Vom Seekriege.

Gegenüber dem U-Bootkriege beobachtet die englische Regierung ein doppeltes Verhalten. Nach außen malt sie die Lage rosig, für die eigene Bevölkerung aber wählt sie andere Töne. Durch das Reuter-Bureau spricht die englische Regierung auf die Neutralen ein, sie sollten den Seeverkehr wieder aufnehmen, weil der Erfolg der U-Boote nur winzig sei und durch die Bewaffnung der Handelschiffe künftig noch mehr verringert werde. Der Marineminister Carson hingegen eröffnet dem Unterhause, daß die englische Marine infolge der U-Boote vor schwierigen Aufgaben stehe, wobei es sich um die Aufrechterhaltung der britischen Seeherrschaft handle, und er kündigt auch eine noch stärkere Einschränkung der Einfuhr an. Der Zweck dieser Uebung ist wohl der: die Neutralen sollen ihre Schiffe opfern, die englischen Schiffe aber möglichst geschont werden.

Von den Einzelerfolgen der U-Boote werden täglich ansehnliche Ziffern gemeldet. So berichtete das Wolff-Bureau am 10. März: „Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42.177 Bruttoregister-tonnen versenkt und eine Brise von 1100 Bruttoregister-tonnen mit Salpeter eingebracht worden.“

Im Mittelmeer wurden versenkt: 8 Dampfer und 8 Segler mit zusammen über 35.000 Tonnen, darunter der bewaffnete, französische, von Zerstörern gesicherte Truppentransportdampfer „Athos“ (12.644 Tonnen) mit einem Bataillon Senegalesen und 1000 chinesischen Munitionsarbeitern an Bord und zwei weitere Transportdampfer mit je 5000 Tonnen.

Im Schwarzen Meer gingen vier russische Transportschiffe durch Minen oder Torpedos zugrunde.

Weiters wurden noch eine größere Anzahl feindlicher und neutraler Handelsdampfer versenkt.

Nach dem obgenannten Marineminister Carson ist es den Deutschen gelungen, überall, sowohl am Kap der Guten Hoffnung, als auch im Golf von Aden und an den indischen Küsten Minen zu legen.

Der Friedensherold Wilson

hat nunmehr die Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe angeordnet. Bereits Ende dieser Woche sollen die ersten bewaffneten Handelsdampfer die amerikanischen Häfen verlassen. Da wird sich dann eine passende Gelegenheit zur Kriegserklärung wohl bald von selbst ergeben. Wilson will übrigens auch noch die Rückkehr des Botschafters Gerard, der in einigen Tagen in Washington eintreffen soll, abwarten.

Augenblicklich fühlt man sich in Nordamerika sehr beunruhigt über

die Lage in Mexiko.

In Veracruz und Monterrey sollen täglich geheime Versammlungen der Deutschen stattfinden. Im Golf von Mexiko will man U-Bootsstützpunkte entdeckt haben und in der Nähe der Stadt Mexiko soll gar eine sehr starke Funkstation errichtet worden sein, die direkt mit Deutschland verkehrt. Das wäre zwar Mexikos ureigenstes Recht, aber eine solche drahtlose Verbindung würden die braven Amerikaner für eine große Gefahr halten, denn dadurch kämen die deutschen Ozeankaperschiffe und U-Boote in die Lage, von deutschen Agenten in den Vereinigten Staaten genaue Einzelheiten über die Ausfahrt amerikanischer und anderer Schiffe zu erfahren.

Ein neuer Gegner?

Den neuesten Meldungen zufolge soll das chinesische Abgeordnetenhaus den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland gebilligt haben. Das wäre nun angesichts der Tatsache, daß England im fernen Osten ohne jede Gegenwirkung nach Belieben schüren und heizen kann, gerade nicht verwunderlich. Den Zentralmächten fehlt eben die Möglichkeit jeglicher Verbindung und so mag sich England seines neuen Bundesgenossen freuen. Ein etwaiger Bruch mit China wird zwar die militärische Lage auf den einzelnen Kriegsschauplätzen gewiß nicht beeinflussen, wohl aber kann er uns wirtschaftlich schädigen, zunächst durch die Beschlagnahme der deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe in den chinesischen Häfen, dann durch Unterdrückung oder Zerstörung der zahlreichen Handelszweiggeschäfte, die sowohl Deutschland als Oesterreich-Ungarn in China seit Jahren besitzen. Weiters ist es möglich, daß chinesische Arbeitskräfte für die Munitionsfabriken und Kriegswerkstätten der Ententestaaten herangezogen werden. Vielleicht verfolgt England durch ein Bündnis mit dem Reich der Mitte den besonderen Zweck, die Zentralmächte auch für die Zeit nach dem Kriege vom freien Handel mit China auszuschließen.

Erinnerung

an die Einsendung der Bezugsgebühren für das erste Vierteljahr, bezw. Halbjahr oder ganze Jahr 1917, die im Vorhinein zu erlegen sind. Es wird höflich ersucht, beizeiten einzusenden, da sich Geldsendungen etwa 10 Tage unterwegs befinden. — Verlorene oder nicht erhaltene Erlagscheine ergänzt auf Mitteilung die Verwaltung jederzeit. — Bei nicht rechtzeitigem Bezahlen sind unliebsame Unterbrechungen unvermeidlich, auch kann die Nachlieferung der entfallenen Nummern mit der Roman-Fortsetzung — da nur ein kleiner Vorrat gedruckt wird — nicht garantiert werden.

Verschiedene Meldungen.

Unser neuer Generalstabschef im Deutschen Hauptquartier. Der k. u. k. Chef des Generalstabs

General der Infanterie Herz v. Straußenburg weilt am letzten Samstag zur Besprechung über Operationen im Deutschen Großen Hauptquartier.

Bethmann-Hollweg kommt nach Wien. Der Reichsfinanzminister v. Bethmann-Hollweg trifft Ende dieser Woche zu zweitägigem Aufenthalt in Wien ein, um Sr. Majestät dem Kaiser seine Aufwartung zu machen und den Antrittsbesuch des Ministers des Äußeren Grafen Czernin zu erwidern.

Dr. Gschmann vom Schlags gerührt. Der ehemalige Arbeitsminister und christlich-sozialer Parteiführer Dr. Gschmann ist am Freitag während eines Besuchs im Eisenbahnministerium vom Schlags gerührt worden. Dr. Gschmann befindet sich bei Belustigung, ist aber einseitig gelähmt.

Ein General, drei Oberste, zwei Majore und 1000 Mann! An Bord des am 15. Februar im Mittelmeer auf dem Wege nach Saloniki verankerten italienischen Truppentransportdampfers „Mina“ befanden sich nach Aussage der beiden von unserem U-Boot aufgespürten Soldaten ein General, drei Oberste, zwei Majore und tausend Mann italienischer Truppen von drei verschiedenen Regimentern, die bei der herrschenden hohen See mit dem Schiffe untergegangen sind.

Eine Tunnelverbindung zwischen Europa und Asien. Das „Akt-Und-Blatt“ meldet aus Venedig: Hervorragende Fachleute haben den Plan zu einer Verbindung unter der Bosphorusenge ausgearbeitet. Durch einen Tunnel soll die Verbindung zwischen Europa und Asien hergestellt werden.

Der franke Grey. Laut „Times“ bietet der Zustand des früheren Staatssekretärs des Äußeren, Lord Grey, zu Besorgnissen Anlaß. Grey leidet an einer Nierenkrankheit.

Die Not in Griechenland. In ganz Griechenland herrschen infolge der Aushungerung des Landes durch die Entente entsetzliche Zustände. Laut zuverlässiger Rotterdammer Meldung sind in Preveza, Janina und anderen Orten zahlreiche Personen Hungers gestorben. Im Piräus haben beschäftigungslose Hafenarbeiter große Kundgebungen gegen die Entente veranstaltet. Eine Hungersnot ist ausgebrochen, die, wie der „Secolo“ vom 2. März sich aus Athen berichten läßt, die Entente diplomaten selbst gezwungen hat, Maßnahmen zur Verteilung von Brot an die Armee und die Bevölkerung Griechenlands zu treffen.

Die Sommerzeit in der Schweiz. In der Schweiz wird mit 15. April die Sommerzeit eingeführt.

Die wirklich neutralen Holländer. Die holländische Regierung verständigt das Kabinett von Washington, daß bewaffnete amerikanische Handelschiffe beim Anlaufen holländischer Häfen wie Kriegsschiffe behandelt und beschlagnahmt werden.

In Irland soll Londoner Blättern zufolge die Situation „beängstigend“ sein. Trotz blutiger Unterdrückung des vorjährigen Aufstandes in Dublin habe sich die Sinnfein-Bewegung stärker als je ausgebreitet.

Die Initialen Kaiser Karls

in der Adjustierung der Wehrmacht.

Mit Allerhöchster Entschliebung vom 3. Februar wurde die Anbringung der Initialen Kaiser Karls auf den Portepées, Feldbinden und Kappentosen mit gewissen Aenderungen genehmigt. Sämtliche Sorten mit den Initialen weiland des Kaisers Franz Josef I. sind vorläufig ohne Zeitbeschränkung aufzutragen. Neuanfassungen von Paradeuniformen sind zu vermeiden, weil sie durch die neue Adjustierungsvorschrift möglicherweise Aenderungen erfahren. Gleichzeitig wird angeordnet, daß der Offiziersledergürtel aufzutragen ist. An seine Stelle tritt der Leibriemen mit Schnallen (Einheitsleibriemen).



Offensive und Defensiv.

„Auf, auf zur Offensive
Gen alle deutsche Brut,
So rufen unsre Feinde
Jetzt voller Uebermut
Ringsum von allen Seiten,
Wohl schon seit manchem Tag,
Sie wollen uns zerschmettern
Jetzt mit dem letzten Schlag!

„Auf, auf zur Defensiv“
Nun ist's auch als Lösungswort
In unseren strammen Helmen
An allen Fronten dort,
Die mögen immer kommen
Die feigen Dichte all,
Wir wollen sie verhauen
Auch dieses legetmal!

Und sind wir auch an Zahlen
Zwar in der Minderheit,
So kämpft auf unsrer Seite
Doch die Gerechtigkeit;
D'rum wollen mit Vertrauen
Und mutig frommem Sinn
Auf Gottes Hilfe bauend
Zum letzten Kampf wir zieh'n!

„Auf auch zur Defensiv,
Für Gott und Vaterland!“
So ruf ich zu von Herzen
Auch Euch, im Hinterland;
Wollt nicht in banger Sorge
Und jammernd müßig steh'n,
Selt mit im schweren Kampfe
Mit Beten und mit Fleh'n!

Wie Moses dort am Berge
Einst flehte Tag und Nacht,
Für Israel, das kämpfte
Gen große Uebermacht;
War das Gebet des Moses
Denn ohne Frucht und Zweck?
Ward nicht dadurch bezwungen
Das stolze Amelek? —

D'rum: Auf zur Defensiv,
Zum Streite, ohne Ruh,
— Ob kämpfend oder betend, —
Es geht dem Siege zu! —
Heil allen Heldekämpfern
Für Fürst und Vaterland;
Heil allen wackern Vetern
Dahier im Hinterland!“

Bruder Klarenz, O. Fr. M.

Amtliche Rundmachungen.

Enthebung von Forstpersonal zum Zwecke der Holz- und Gerbindengewinnung. Besuche um Enthebungen von unentbehrlichem Forstpersonal (Forstbeamte, Forstschuttpersonal, Forstarbeiter, Sägearbeiter, Holzfrächter und Floßler) zum Zwecke der Fällung und Bringung von Hölzern aller Art sowie der Erzeugung von Fichten- und Eichenrinde für die Gerbstoffgewinnung in der heurigen Produktionsperiode sind längstens bis 10. April d. J. auf amtlich vorgeschriebenen Formularen unmittelbar beim k. k. Ackerbauministerium einzubringen. Die mit einem 3 Kronen-Kriegsfürsorgestempel versehenen Formulare sind um diesen Betrag (Kronen 3.—) beim Kriegsfürsorgamt des k. u. k. Kriegsministeriums, Wien, 9. Bezirk, Berggasse 16, Gruppe IV, bei dessen Zweigstellen in den Landeshauptstädten sowie bei sämtlichen k. k. Bezirkshauptmannschaften erhältlich. Besuche, welche nach dem 10. April d. J. sowie solche, welche nicht auf den amtlichen, mit dem Kriegsfürsorgestempel versehenen Formularen einlangen, bleiben unberücksichtigt.

Aufhebung der Einschränkung des Paketverkehrs nach Ungarn. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, tritt die unlängst bekanntgegebene Einschränkung der Paketannahme nach Ungarn mit 8. ds. wieder außer Kraft.

Beraubung von Paketen mit Lebensmittelkarten. Die T. Z. K. erfährt von zuständiger Stelle: Es haben sich in letzter Zeit Vorfälle ereignet, daß Pakete mit Brot-, Zuckerarten und dergleichen bei der Versendung an die Verteilungsstellen zerrissen und zum Teile ihres Inhaltes beraubt wurden. Um eine Einlösung dieser unrechtmäßig angeeigneten Karten zu verhindern und die Allgemeinheit vor einem bei der jetzigen Knappheit aller Lebensmittel empfindlichen Schaden zu bewahren, werden alle Abgabestellen der an Karten gebundenen Lebensmittel aufgefordert, sich bei Vorweisung von Karten zu vergewissern, ob sie den Gemeindestempel tragen, welcher allein die Karten erst gültig macht und auf den gestohlenen Karten fehlt. Die etwa ungestempelte Karten vorweisenden Personen wären sofort anzuhalten und der Polizei oder Gendarmerie zu übergeben.

Oberländer Nachrichten.

Landed.

Sparen mit Saatkartoffeln. Aus dem Oberinntal schreibt uns ein Bauer: In letzter Zeit waren in den Zeitungen wiederholt Vorschläge zu lesen, wie man beim Anbau von Kartoffeln Saatgut sparen könnte. Es scheint mir jedoch, daß diese Vorschläge wegen der großen Umständlichkeit meistens nicht zur Anwendung gelangen dürften. Es sei nun darauf aufmerksam gemacht, daß in vielen Gegenden, insbesondere dort wo nicht mit dem Pflug gearbeitet wird, die Kartoffel viel zu dicht gepflanzt werden. Die Kartoffeln sollen in Reihen, welche mindestens 60 Zentimeter voneinander entfernt sind, gepflanzt werden. In diesen Reihen hat die Entfernung der einzelnen Pflanzen mindestens 30 Zentimeter zu betragen, so daß eine Kartoffelpflanze 1800—2000 Quadratzentim. Raum hat, also auf 1 Flächenmeter 5 bis 6 Pflanzen! Wer wenig oder gar kein Saatgut hat und nur für den eigenen Bedarf Kartoffel bauen will, sei auf die Methode hingewiesen, die in mehreren unserer Hochtäler schon seit Jahrzehnten im Notfalle angewendet wird: In den Monaten März und April zeigen sich bei den Kartoffeln zahlreiche Keime, welche leicht abfallen und dann weggeworfen werden. Diese Keime eignen sich, nun gar nicht so schlecht als Saatkartoffel und sind umsonst zu haben. Die Bauern haben in Ermangelung anderer Saatkartoffel 2, 3, auch mehr solcher Keime in ein Gefloch gepflanzt, und zwar 8—10 Zentimeter tief, das obere Ende noch leicht mit Erde bedeckt, und bei guter Düngung und Vorbereitung des Bodens (gartenmäßiger Kultur) eine mittlere Ernte erreicht. Es müßten halt durch öffentlichen Ausruf die Bauern und alle, die Kartoffel eingekellert haben, ersucht werden, die abfallenden Keime durch eine gewisse Zeit, vielleicht bis Mitte Mai, nicht wegzuworfen, sondern zum Abholen bereitzuhalten. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt daß Saatkartoffel, welche vor dem Setzen in frostfreiem Raume der Sonnenstrahlung ausgesetzt werden, bis sie grün sind, schneller und sicherer aufgehen und etwas früher reifen als andere, was heuer auch zu beachten wäre.

Eine lehrreiche Wahrsagergeschichte. Aus dem Oberinntal schreibt man uns: Ein Bruder und eine Schwester bewirtschafteten vor Kriegsbeginn ein kleines Bauerngut. Der Schwester höchste Sehnsucht ging nach einer Heirat, aber leider besaß weder sie noch ihr zukünftiger ein Anwesen. Als nun ihr Bruder im Kriege schwer verwundet in russische Gefangenschaft geriet und als verschollen galt, verfiel ihr echt schwesterlicher Sinn sofort auf das Erbe des Bruders. Um ganz sicher zu gehen, fuhr sie zur Wahrsagerin nach Innsbruck, erzählte ihr die Geschichte und fragte, ob sie auf den Tod des Bruders in Rußland rechnen dürfe. Die Prophetin, welche dem männernährischen Mädel die gewünschte Antwort vom Gesichte las, sagte natürlich, der Bruder kehrt nicht zurück. Die lebenswürdige Schwester schrieb nun ihrem Zukünftigen, daß er bei so veränderter Lage der Dinge gegenwärtig sein solle. Richtig bekam er Urlaub, ließ sich über Hals und Kopf kriegsstraufen und fuhr wieder an die Front. Vor kurzem erhielt nun sie, die indessen Mutter geworden, von ihrem ahnungslosen Bruder nach jahrelangem Schweigen die Schreckensnachricht, er sei als Austauschgefangener auf dem Wege in die Heimat und freue sich, soweit es sein Zustand gestatte, mit der Schwester das elterliche Gut weiterbesorgen zu können. Nun ist das leichtgläubige Weib mit ihrem Kinde vor die Türe gesetzt. Klagen kann sie nicht, sie hat so schon zum Schaden auch den Spott. Solche und ähnliche Fälle kommen sicher viele vor, dieser eine sei mitgeteilt hauptsächlich zur Warnung für leichtgläubige Leserinnen.

Glück im Unglück. Zur Richtigstellung der Notiz aus See in unserer letzten Nummer ersucht uns der Gemeindevorsteher als Rechtfertigung folgende Zeilen erscheinen zu lassen: „Der Artikel in Nummer 101 dieses Blattes bedarf noch zur Richtigstellung, daß sich die Eindeckung des Widums wegen verschiedenen Ursachen bis heute verzögert hat. Im Jahre 1911 wurde Hochw. Herr Pfarrer Schwarz vom Gemeindevorsteher befragt,

ob etwa das Dach traufe, denn es zeige von außen einen fehlerhaften Zustand. Die Antwort lautet, er habe noch nie etwas verspürt, seinerseits sei die Deckung nicht pressant. Dies hatte die Folge, daß mit den Deckungsvorbereitungen nicht sofort begonnen wurde. Mittlerweile traten die Kriegsverhältnisse ein, während sich die Gemeinde wegen Abbest mit der Firma Bolland in Korrespondenz setzte, die aber leider keine sachkundigen Dachbedecker aufbringen konnte. Wie sich die Bauartigkeit im allgemeinen in einer mobilisierten Talgemeinde durchführen läßt, braucht übrigens wohl nicht weiter erwähnt zu werden. Auffällig erschien, daß das Holzgebälk gerade von der Unterseite längs der Mauer am meisten von Dampfpilzen und Fäulnis befallen war, während sämtliches Gebälk über der Estrich vollkommen unbeschädigt ist. Eine weitere Heimtücke kam zum Vorschein, daß der durch die innere Stockmauer aufführende Kamin beim Verlauf des Zimmergebälkes eine schadhafte Stelle aufwies, die jetzt noch rechtzeitig repariert und einem eventuellen Brandunglück vorgebeugt werden konnte.“

Insi.

Die Weinpreise im Bezirke Insi. Im politischen Bezirke Insi wurden von der I. I. Bezirkshauptmannschaft folgende Höchstpreise für Schaum- und Tischweine festgesetzt: Gewöhnlicher Spezialwein $\frac{1}{4}$ Liter 60 Heller, gewöhnlicher Tischwein $\frac{1}{4}$ Liter 50 Heller, beim Ausschank über die Gasse 58 Heller, bezw. 48 Heller. Die Gasthausbesucher werden aufmerksam gemacht, daß diese Preise für den ganzen Bezirk gelten und sowohl in den Lokalen als von der Straße aus sichtbar angebracht sein müssen, und werden daher ersucht, die Ueberschreitung dieser Weinpreise nicht zu dulden, sondern den Behörden anzuzeigen.

Beginn der Feldarbeiten. Allgemein sieht man nun schon die Leute auf die Felder gehen und mit den Vorarbeiten für den Anbau beginnen. Freilich mit den Arbeitskräften wird es schlecht bestellt sein. Noch mehr als in den beiden vergangenen Jahren werden Frauen und Kinder die Männer erleben müssen. Aber alles ist opferwillig und guten Willens; man hört nirgends, daß wegen Mangel an Arbeitskräften der Anbau eines Aekers unterbleiben müßte.

Ausruf zum Gemüsebau. Das I. I. Amt für Volksernährung hat auch hier wie überall Ausrufe anbringen lassen, die dringend zum Anbau von Gemüse mahnen in allen Gärten und überhaupt an allen Stellen, wo Gemüse gedeihen kann. Unser Volk wird umso lieber diesem Ausruf folgen, als es schon in den beiden letzten Jahren den Gebrauch der Gemüse, der ihm früher mehr fremd war, kennen gelernt hat. Das I. I. Amt für Volksernährung weist besonders hin, wie gerade zu solchen Arbeiten Kinder sehr gut verwendet werden können. Möge es niemand veräumen, jedes Fleckchen Erde besonders heuer ausgiebig zu verwenden. Gerade auf diese Kleinarbeit wird in diesem Jahre sehr viel ankommen.

Gestorben ist am Montag die Frau Aloisia Bögle, 75 Jahre alt am Stadtplatz. — Der Gesundheitszustand unserer Stadt ist heuer ein ganz außerordentlich guter. Raum in einem Jahre ist der Tod so selten bei uns eingetreten, als heuer.

Fürs Vaterland gestorben. In einem Innsbrucker Spital starb der Kaiserjäger Reinhard Jangerl aus Karrösten, 25 Jahre alt.

Tiroler Sang in Rußland. Alois Köll, Lehrer in Koppfen, schreibt aus Beresowka an einen seiner Verwandten: Heute, am Stefanitag, sende ich dir frohe Weihnachtsgrüße. Weiß nicht, ob du einmal etwas von mir erhalten hast. Seit vier Monaten hat die Post bei mir gänzlich versagt. Nächste Weihnachten hoffe ich doch daheim zu feiern. — Bitte deine Leute und Willram zu grüßen. Wir führen jetzt Collier und Mittererlieder auf, deren Texte von ihm sind.

Die Sorge für schwachsinige Kinder und für die Findelkinder. Der Landesverband Barmherzigkeit hatte im Jahre 1915 im St. Josefshospital in Mils bei Hall wieder eine größere Zahl von blöde- und schwachsinigen Kindern untergebracht, ferner taubstumme Kinder in der Landestaubstummenanstalt in Mils, insgesamt durchschnitlich gegen 30 dieser armen Geschöpfe, zum größten Teile Kinder sehr armer Eltern. Das Land Tirol leistete einen Beitrag von 4000 Kronen. Die Verpflegskosten betragen im ersteren

Institut 3444 Kronen. Es ist dem unermüdlischen Eifer der barmherzigen Schwestern aus dem Mutterhause in Jams gelungen, bei manchem als vollständig blödsinnig bezeichneten Kinde ein kleines Flämmchen von Verstand zu entdecken und zum weiteren Ausleuchten zu bringen, so daß es wenigstens zur Erkenntnis einiger gegenwärtiger Wahrheiten des heiligen Glaubens gelangen konnte. — Die Damen der Abteilung für Kinderschutz üben die Ob- und Ueberwachung jener unehelichen Kinder aus, welche in der Landesgebäranstalt geboren wurden und auf Landeskosten auswärts in Pflege gegeben werden. Im Jahre 1915 sind 508 Kinder neu zu den übrigen Schützlingen dazugekommen, darunter 304 aus Südtirol. 56 Damen aus allen Landesteilen führten die Nachschau auf den Pflegeplätzen persönlich und waren auch bemüht, für Unterbringung der ins erwerbsfähige Alter tretenden Kinder bei braven Familien zur Erlernung von Handwerken oder häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten.

Diebstahl und Brandlegung. Das Schandfeuer in **Ödenz**, dem am 5. ds. zwei Häuser zum Opfer fielen, ist allem Anschein nach durch Brandlegung verursacht worden. Es wurde bereits eine Frauensperson eingezogen, die in einem der abgebrannten Häuser einen größeren Geldbetrag gestohlen und dann, um die Spuren des Verbrechens zu vertilgen, das Gebäude angezündet haben soll.

Ausferner Nachrichten.

Buchhalter Schneider auf dem Felde der Ehre gefallen. Am 12. traf hier die Nachricht ein, daß Herr Julius Schneider, Buchhalter des Elektrizitätswerkes Reutte, am 5. März 1917

den Heldentod erlitten hat. Herr Schneider war beim 2. bay. Reserve-Infanterieregiment zugeteilt und stand seit Juli 1916 im Kriegsdienste. Dieser Verlust wird nicht nur von seiner Familie, die in ihm den lieben treuefornten Gatten und Vater verlor, sondern auch von der Marktgemeinde Reutte und von allen, die Schneider näher kannten, schmerzlich empfunden. Der Verstorbene war in jeder Beziehung das Muster eines Beamten, der mit größter Genauigkeit seinen verantwortungsvollen Posten durch volle 10 Jahre aufs Gewissenhafteste versah. Er erwarb sich seitens der Marktgemeindevorstellung mehrfache Anerkennungen.

Das berühmte heilige Grab in unserer Klosterkirche kann leider auch heuer nicht zur Aufstellung gelangen. Es wird wieder wie im Vorjahre ein Ersatz im Kleinen mit elektrischer Beleuchtung geboten werden.

Sommerzeit und anderes. Hier ist man nicht gerade erbaud darüber, daß wir auch heuer wieder mit der konfuse Sommerzeit beglückt werden sollen. Sie paßt nun einmal nicht für Landleute, weder für die Bauern, noch für die Leute, die in der Früh in die Kirche gehen wollen und am wenigsten für die Kinder, die abends bei Sonnenschein nicht ins Bett zu bringen sind. Die Sommerzeit paßt höchstens für Leute, die am Abend möglichst lange der Unterhaltung nachgehen wollen. — Das Wetter ist sehr unbeständig: Sonnenschein und Regen in einem Tag wie im April.

Vom Feldpostpaketverkehr. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Privat-Feldpost-Paketverkehr fortan zu folgenden Feldpostämtern und Nummernorten Etappenpostämtern umgelassen: 2, 4, 5, 11, 24, 26, 33, 39, 48, 49, 51, 53, 63, 76, 88, 95, 108, 115, 117, 120, 124, 131, 138, 142, 144, 145, 147, 150, 153, 161, 165-168, 170-172, 175-178, 180, 183-185, 187, 188, 191-199, 203, 205, 209, 211, 212, 218, 220, 221, 223, 224, 229, 230, 232, 234, 235, 239, 240, 243-250, 254-256, 258-262, 264-272, 274-277, 279-299, 304, 307, 316, 318, 324, 332-335, 337-341, 343, 344, 346, 348, 354, 356-358, 385 bis 388, 390-428, 430-437, 439, 440, 443-446, 448, 450, 508-512, 514-523, 525-530, 600, 602, 605, 608, 611-613, 616-618, 620, 621, 623, 625, 628, 629, 631-636, 639, 640, 642, 644, 647-650 und Marimfeldpostamt Pola. Es wird daran erinnert, daß an Feldpost, bezw. Etappenpostämtern, die einen Zusatz zur Nummer tragen, Feldpostpakete gesendet werden können, wenn diese letztere im obigen Verzeichnis vorkommt. Zum Feldpostamt 623 wird der ständige Feldpost-Privatpaketverkehr eingeführt, so daß an diese Pakete ebenso wie an die Feldpostämter 11, 39, 51, 199, 239 und 518 täglich aufgegeben werden können, wie auch von dortaus in die Monarchie Pakete im Höchstgewichte von 5 Kilogramm unter den bestehenden Bedingungen aufgegeben werden können. Weiters ist der Privat-Feldpostpaketverkehr mit den schon öfters erwähnten Ausnahmen an

sämtliche Etappenpostämter mit Ortsbezeichnung in Polen, Serbien, Montenegro und Albanien zugelassen.

Tot aufgefunden. Im Weiler **Dürnan** bei **Holzgau** wurde am 6. ds. Mts. die 70jährige **Maria Kerber**, Gemeindehebamme in **Holzgau**, in ihrem Stadel auf der Tenne tot aufgefunden. Sie war allein im Hause; bei ihrer Aufindung durch die Nachbarin war sie bereits erstarrt. Ein Schlaganfall war die Ursache des Todes. Vor einem Monat war sie mit der 40-jährigen Verdienstmedaille für Hebammendienste ausgezeichnet worden.

Ein namhaftes Vermächtnis. Auch die Gemeinde **Chrwald** ist von dem lehtin verchiedenen Erbauer der Karwendelbahn, **Oberbaurat Riehl**, lehtwillig mit einem namhaften Vermächtnis — 5000 Kronen — bedacht worden und in Dankbarkeit und Verehrung hat die Gemeinde **Chrwald** die hochherzige Zuwendung ihres Wohltäters, der auch **Ehrenbürger** von **Chrwald** war, angenommen. **Chrwald** wird dem ehlen **Manne** stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kaminbrand. Wie uns aus **Chrwald** berichtet wird, brach dort am Abend des 8. März in einem Hause im Tal ein Kaminbrand aus. Die Sache sah gefährlich genug aus, weil gerade ein heftiger Wind herrschte und die stiebenden Feuerfunken an Gefährstellen vertragen konnte. Zum Glück gelang es den rasch herbeigeeilten Männern durch umsichtige Maßnahmen den Brand alsbald zu ersticken und jede Gefahr abzuwenden.

Land- und Volkswirtschaft.

Agrarische Operationen in Oberinntal.

Der nun schon das dritte Jahr währende Krieg hat in den Gang der agrarischen Operationen leicht begreiflich ein langsameres Tempo hineingebracht, aber doch keinen Stillstand bewirkt. Am 26. Februar hat eine Sitzung der Landeskommission stattgefunden, in der einige sehr wichtige Angelegenheiten erledigt worden sind. In dieser Sitzung ist vor allem die Frage des **Kahlgelbges** im **Kaunsertal** endgültig geregelt worden. Die dortigen strittigen **Kahlgelbgeparzellen** hatte das **Aerar** schon gegen Ende 1907 im Vergleichswege den sogenannten $\frac{2}{3}$ Gemeinden des Gerichtsbezirkes **Ried**, das ist der Gemeinde **Kaunsertal**, **Kaunsberg**, **Kauns**, **Jaggen**, **Bruck**, **Jendels** und **Löfens** als Eigentum zuerkannt, worauf die Verschaffung dieses Vergleiches im März 1908 vorgenommen wurde. Im Herbst des Jahres 1910 stellten die genannten Gemeinden beim zuständigen **Lokal-Kommissär** für agrarische Operationen den Antrag auf Generalteilung des bezeichneten **Gemeinschaftsgebietes** unter die einzelnen **Teilgenossen** und auf Einleitung des Verfahrens gemäß dem **Landesgesetz** vom 19. Juni 1909. Als **Teilgenossen** wurden bei der Verhandlung vom 5. März 1912 im gegenseitigen Einverständnis eine Reihe von **Gemeinschaftsalpen** festgestellt, die das angrenzende **Weidegebiet** seit jeher beweidet hatten und im **gemeinschaftlichen Eigentum** sämtlicher oder einzelner der angeführten **Gemeinden** stehen. Im Juli 1912 hat die **Landeskommission** für agrarische Operationen die **Einleitung** des **Teilungsverfahrens** beschlossen. Im Sommer des Jahres 1913 hat dann **Lokal-Kommissär** **Bezirkshauptmann** **Dr. von Birko** nach eingehender Erhebung an Ort und Stelle und im **allseitigen Einverständnis** die **Aufteilung** des **Gemeinschaftsgebietes** an die **Gemeinschaftsalpen** vorgenommen. Die **Gemeinde** **Kaunsertal** erhob einen **Anspruch** an das **Gemeinschaftsgebiet**, konnte ihn aber **rechtlich** nicht mehr vertreten, wurde jedoch im **Vergleichswege** befriedigt. In das **Teilungsgebiet** sind auch einige **Eigentumsparzellen** mit **Zustimmung** der betreffenden **Grundeigentümer** einbezogen worden. Inzwischen wurden auch alle anderen **notwendigen Vorarbeiten** erledigt, so daß die **Landeskommission** für agrarische Operationen den **Teilungsplan** genehmigen und damit die **Generalteilung** dieses großen **Gemeinschaftsgebietes**, das aus 16 **ausgedehnten Kahlgelbgeparzellen** besteht, **endgültig** erledigen konnte. Damit ist eine für die **erwähnten Gemeinden** überaus **wichtige wirtschaftlich** sehr **bedeutende Angelegenheit**, welche vor Jahren die **Gemeinden** ziemlich in **Aufregung** versetzt und auch die **Abgeordneten** in **Anspruch** genommen hat, glücklich geordnet worden.

In der **Gemeinde** **Wieming** ist die **Regulierung** der **Benützung** und **Verwaltungsrechte** in

der **Seehenalpe** (792,5 Hektar) im **Gange**. Für eine **Teilparzelle** hatte das **Aerar** das **Eigentumsrecht** in **Anspruch** genommen, weil sie **Kahlgelbge** sei, während sie in **Wirklichkeit** eine **große Viehweide** ist. Die **Parzelle** wurde bei der **Grundbuchsanlegung** **rechtskräftig** der **Fraktion** **Unterwiesing** zugesprochen, und so wollte die **Finanzprokuratur** für das **Aerar** wenigstens das **Recht** der **unentgeltlichen Jagdausübung** retten. Der **Lokal-Kommissär** für agrarische Operationen gab jedoch im **Lause** des **Regulierungsverfahrens** eine **gegenteilige Erklärung** ab, gegen die, als **abweisliche Entscheidung** dieser **ersten Instanz**, die **Finanzprokuratur** eine **Verufung** an die **Landeskommission** einreichte. Diese hat aber die **Verufung** **abgelehnt**, so daß nun **endgültig** auch das **Jagdrecht** auf diese **Parzelle** der **Fraktion** **Unterwiesing** zugesprochen ist. Für die **Regulierung** ist dies **insofern** von **Bedeutung**, als **dadurch** der **Regulierungsplan** **ergänzt** wurde und eine **einheitliche** **Regelung** der **Nachte** erfolgen kann.

Für die **Grieselalpe** in der **Gemeinde** **Bach** (**Musfern**) wurde ein **Hindernis** **formeller** **Natur** **hintergeräumt**. Es konnte nämlich **bisher** nicht **festgestellt** werden, ob diese **Alpe** der **Fraktion** oder den sie **bildenden** **Besitzern** als **Interessenschaftsalpe** gehört. Dem **Lokal-Kommissär** **Dr. von Birko** ist es **schließlich** gelungen, **klarheit** **hineinzubringen** und den **Charakter** der **Alpe** als **Interessenschaftsalpe** **festzustellen**, so daß die **Landeskommission** den so **ergänzten** **Regulierungsplan** **genehmigen** konnte.

Einen **interessanten** **Fall** bietet die **Rotmoos**, **Puit** und **Wangalpe** in der **Gemeinde** **Leutasch**. Dies sind dort **ziemlich** **gleich** **große** **Wechselalpen** von **zusammen** **726** **ha**. Diese **Alpen** stehen je zur **Hälfte** im **Miteigentum** der **Gemeinden** **Telfs** und **Leutasch**; sie wurden von **zirka** **500** **bis** **600** **Stück** **Galtvieh** **bestoßen** und **zwar** in der **Weise**, daß **alle** **10** **Jahre** ein **Weidewechsel** **stattfindet**, das **einmal** die **Alpe** **Rotmoos** von der **Gemeinde** **Leutasch** und die **Alpen** **Puit** und **Wang** von der **Gemeinde** **Telfs** **besahren** werden, (wie es **gegenwärtig** **bis** **1920** der **Fall** ist), das **anderemal** die **Benützung** in **umgekehrter** **Weise** **erfolgt**. Dieser **Weidewechsel** ist für den **alp** **wirtschaftlichen** **Betrieb** **höchst** **nachteilig**; **nicht** **nur**, daß **öfter** **Mißlichkeiten** **vorkommen**, **führt** **er** **auch** **zu** **einer** **ganz** **unvernünftigen** **Ausnützung** der **Alpen**, **indem** **beide** **Gemeinden** **kein** **Interesse** **haben**, die **Alpen** **zu** **verbessern** oder **auch** **nur** **ordentlich** **instand** **zu** **halten**, **weshalb** **sie** **auch** **hierfür** **keine** **Geldauslagen** **machen** **wollen**. Die **Markt** **gemeinde** **Telfs** hat **darum** **nur** **sehr** **vernünftig** **gehandelt**, als **sie** **im** **August** **1914** **den** **Beschluß** **fähte**, die **Generalteilung** der **Alpe** **zwischen** **den** **beiden** **Gemeinden** **anzustreben** und **um** **Einleitung** **des** **bezüglichen** **Verfahrens** **zu** **ersuchen**, **welchen** **Beschluß** **der** **Landesausschuß** **bereits** **am** **14.** **September** **1914** **genehmigt** **hat**. Im **Gange** **der** **Verhandlung** hat **auch** **die** **Gemeinde** **Leutasch** **dem** **Antrag** **zugestimmt**.

Die **Landeskommission** hat nun **beschlossen**, das **Verfahren** **zur** **Generalteilung** **einzu** **leiten**, **worauf** **dann**, **wenn** **dieses** **erfolgt** **ist**, **auch** **die** **Regulierung** **der** **Benützung** **und** **Verwaltungsrechte** **an** **diesen** **aus** **der** **Generalteilung** **sich** **ergebenden** **Gemeinschaftsalpen** **zu** **erfolgen** **hat**. Mit der **Durchführung** **ist** **der** **Lokal-Kommissär** **Bezirkshauptmann** **Dr. v. Birko** **in** **Innsbruck** **betraut** **worden**.

Die **Landeseinkaufsstelle** **für** **Tirol** **in** **Innsbruck** **als** **Sämereien** **Uebernahme** **und** **Verteilung** **stelle** **für** **ganz** **Tirol** **betraut**. Um die in **Tirol** **vielfach** **ungenühten** **Kulturflächen** der **Allgemeinheit** **dienstbar** **zu** **machen**, hat die **k. k. Statthalterei** die **Initiative** **zum** **intensivsten** **Garten** **und** **Feldgemüsebau** **ergriffen**. Die **Voraussetzung** **zur** **gesehlichen** **Lösung** **dieser** **Frage** **bildet** **vor** **allem** **die** **Sämereienbeschaffung**, **womit** **seitens** **der** **k. k. Statthalterei** **die** **Landeseinkaufsstelle** **betraut** **wurde**. Dieselbe hat sich **anscheinlich** **Partien** **bereits** **gesichert** **und** **hofft**, daß **nach** **Ab** **schluß** **der** **noch** **im** **Zuge** **befindlichen** **Unterhandlungen** **der** **Bedarf** **quantitativ**, **wenn** **auch** **nicht** **in** **den** **einzelnen** **Sorten**, **zeitig** **gedeckt** **werden** **kann**. **Wenn** **bestimmte** **Sorten** **nicht** **da** **sind**, **müssen** **verwandte** **oder** **andere** **für** **den** **Boden** **und** **das** **Klima** **gleich** **gut** **verwendbare** **Samen** **genommen** **werden**. Die **Landeseinkaufsstelle** **übernimmt** **die** **von** **auswärts** **hereingehenden** **Samen** **und** **verteilt** **sie** **auf** **die** **Interessengruppen** **der** **Bezirke** **oder** **widert** **Bestellungen**, **um** **Verpätungen** **im** **Anbau** **nach** **Zunlichkeit** **zu** **vermeiden**, **auch** **direkt** **ab**. Als **Fachbeirat** **und** **zur** **manipulati-**

den Abwicklung der Samereienaktion hat sich die Landeseinkaufsstelle den Inhaber der Firma Wallpach-Schwanenfeld verpflichtet. Bestellungen sind ausschließlich an die Landeseinkaufsstelle für Tirol in Innsbruck zu richten, welche die Samereienzuweisung veranlaßt.

Zur Lederversorgung. Wie vom k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten mitgeteilt wird, stellt die Versorgung unserer Armee mit tüchtigem Schuhwerk die größten Anforderungen an die Lederversorgung, die dem ungemein starken Heeresbedarf schon infolge des durch die verringerten Schlachtungen wesentlich abnehmenden Hautanfalls kaum nachkommen kann. Da nun die Ausrüstung unserer Feldarmee mit tüchtigem Schuhwerk eine unbedingte Notwendigkeit ist, muß vor allem das Streben der Staatsverwaltung darauf gerichtet sein, diesen infolge der ungemein starken Schuhabnutzung in ganz außerordentlichem Maße angewachsenen Lederbedarf sicherzustellen. Um dem im Felde stehenden Armee brauchbares, starkes Schuhmaterial zur Verfügung zu stellen, mußte sich die Heeresverwaltung entschließen, die im Hinterlande und Etablierung dienende Truppen mit Schuhen auszurüsten, die mit Holzsohlen versehen sind und es bewähren sich dieselben trotz der stärkeren Inanspruchnahme nach dem maßgebenden Urteil. Aus den eben angeführten Gründen kann von den zur Gänze für die Heeresverwaltung beschlagnahmten Ledervorräten in Zukunft noch weniger Leder für den Zivilbedarf freigegeben werden, als dies bisher bereits der Fall war. Es ergibt sich daher die Notwendigkeit, in möglichst ausgedehntem Maße Ledersurrogate, insbesondere Schuhe mit Spalt- und Holzsohlen zu verwenden, beziehungsweise getragene Schuhe in sachmännlicher Weise wieder instandzusetzen. Was die Verwendung von Holzsohlen anlangt, so sei darauf hingewiesen, daß die Erzeugung dieses Artikels eine immer weitere Veredlung erlangt hat. Vor allem in der besseren Jahreszeit wird ein großer Teil der Bevölkerung Holzsohlen verwenden können. Die beweglichen Holzsohlen — wie sie die Firma S. Weber in Wikhovich herstellt — sind vollkommen geräuschlos, passen sich dem Boden sehr gut an und besitzen auch den Vorzug der Wasserundurchlässigkeit. Da diese Holzsohlen überdies sehr billig sind, eignen sie sich ausschließlich auch für den Massenabsatz. Muster solcher Holzsohlen können in der Handels- und Gewerkekammer Innsbruck, Meinhardtstraße, eingesehen werden. Für die Bevölkerung am Lande, die stärkeres Sohlenmaterial benötigt, eignen sich starre Holzsohlen besser, die strapazierfähiger sind und in der guten Jahreszeit, nachdem die Wege nicht mehr vereist sind, auch am Lande verwendet werden können. Sauber und zweckmäßig hergestellte starre Holzsohlen können nach einem von der Nordtiroler Handels- und Gewerkekammer ausgewählten Modelle bei der Firma Gebrüder Colli in Innsbruck bezogen werden. Neben der Verwendung von Holzsohlen und Spaltsohlen empfiehlt das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten auch die sachgemäße Instandsetzung getragener Schuhwerks. Vielfach werden sich ja auch in den einzelnen Haushaltungen alte Schuhe finden, die von sachkundiger Seite behandelt, noch immer brauchbar gemacht und verwertet werden können. Eine Nachschau unter den abgelagerten Schuhen dürfte oft sehr befriedigende Ergebnisse zeitigen und manches Material zutage fördern, das aus dem behaglichen Kumpelkammerschlummer zum neuen Leben erweckt werden kann. Die Nordtiroler Handels- und Gewerkekammer möchte daher auf Grund ihrer bei der Lederverteilung gemachten Erfahrungen und der jüngsten ministeriellen Weisung an die Bevölkerung (Erzeuger und Abnehmer) das dringende Ersuchen richten, im Sinne der vorstehenden Zeilen im eigenen Interesse, sowie in jenem der Gesamtheit alles vorzuziehen, damit sich die Möglichkeit biete, auch über die gegenwärtige Lederknappheit oder wesentliche Verkürzung wichtiger Interessen der Bevölkerung hinwegzukommen.

Aus aller Welt.

„Dös ischt e Narr.“ Der Schauspieler Dr. Throft erzählte in einem Buch „Zeppelin, der Mensch, der Kämpfer, der Sieger“ eine hübsche Anekdote aus den Anfängen des Lebenswerks des jetzt dahingegangenen Grafen Zeppelin: „Als ich im Jahr 1899 am Hoftheater zu Stuttgart ein Gastspiel absolvierte, saß ich vor der gemeinsamen Mittagstafel im Hotel Marquardt. In einer Ecke des Speisesaals fiel mir ein äußerst lebhafter alter Herr auf, der mehreren Offizieren etwas zu demonstrieren schien. Ich fragte meinen Tischnachbarn, ob er den Herrn kenne. Darauf antwortete mir der biedere Schwabe, indem er mir im Ton gutmütigen Bedauerns zuflüsterte: „Dös ischt e Narr — ein Graf Zeppelin! Der guete Mann moind er könnt durch d'Luft fahre!“

Ein Vorläufer. „Deutschland ist traurig, trostlos, verödet, wie wenn es bereits besiegt wäre. Und in der Tat, ist es nicht schon moralisch besiegt? Nichts kann Ihnen eine Vorstellung von dem Zustande der deutschen Städte und Dörfer geben. Nichts als Einsamkeit und Tod. Und das ist leicht zu verstehen, denn die ganze mannbare Bevölkerung ist in Frankreich. Es konnte nicht gesät werden, da die Leute dazu fehlten. Keine Saat, keine Ernte und kein Samen. Stellen Sie sich demnach das Elend vor, in dem diese Bevölkerung sich befindet usw.“ So schrieb, wie dieser Tag ein fran-

zösisches Blatt erinnerte, in einer Nummer des Pariser „Sciele“ im November 1870 ein „Reisender, der von einer Fahrt durch Deutschland zurückkehrte.“ Ein Vorläufer!

Ein bibelfester Feldgrauer. Jüngst schrieb — so erzählt man — die Gattin eines Soldaten an ihren Mann im Felde, von dem sie schon seit langem nichts mehr gehört hatte, und bat ihn, doch endlich einmal um Urlaub einzureichen, um in der Heimat nach dem Nechten und nach Weiß und Kindern zu sehen. — Sie mußte nur, daß er bei der Armee auf dem Balkan stand und hatte seit der Einnahme von Bukarest nichts mehr von ihm gehört. Um so überraschter war sie daher, daß nach langer Zeit eine einfache Feldpostkarte ankam, auf der außer Grüße und Unterschrift nur die Bibelstelle verzeichnet war: 1. Corinth 16. Vers 5. Die Frau säugte die bezeichnete Stelle auf und fand darin die Worte: „Ich will aber zu euch kommen, wenn ich durch Mazedonien gezogen bin, denn durch Mazedonien werde ich ziehen.“

Ein Bauernknecht im Dienste der Akademie der Wissenschaften. Die bayerische Akademie der Wissenschaften plant die Herausgabe eines Wörterbuches bayerischer Mundarten. An den Vorarbeiten dafür beteiligen sich zahlreiche Kreise der Bevölkerung. Wie die Wörterbuchkommission berichtet, erhält sie zahlreiche Einfendungen und Anfragen, sowohl von heimischen Herde wie vom Schützengraben. Sie schreibt in ihrem Bericht: „Ein prächtiges Zeugnis dessen, wie sehr das Unternehmen der Wörterbuchkommission vom Interesse und von der Liebe weitester Volkskreise getragen ist, mag, um nur einige Beispiele aus vielen zu geben, jene Reihe von Bauern sein, die trotz allem sich noch die Mühe von Fragebogen abrangen, besonders aber jener Bauernknecht — das ist der geflossene Knacht Georg Störzer aus Haimhausen bei Dachau —, der die vielen Monate, die er im Felde stand, ständig an die Möglichkeit der Wiederaufnahme seiner Arbeiten für uns dachte. Es verging kein Monat, ohne daß sich der Gefesselte, der 22 Fragebogen in ungemein gründlicher Weise geradezu mit philologischem Geschick beantwortete und uns auch sonst durch Beschaffung von Material förderte, in oft rührender Weise nach dem Fortgang der Wörterbucharbeiten erkundigt hat.“

Kirchliche Nachrichten.

Kriegsgebet zum Tiroler Landespatron. Wir erhalten von privater Seite nachstehendes Kriegsgebet zum Tiroler Landespatron zur Veröffentlichung. Es besitzt die kirchliche Genehmigung des hochw. fürstb. Ordinariates und eignet sich zum Privatgebrauch, auch im Anschlusse an die häusliche Abendandacht, den Hausrosenkrantz und andere Familiengebete, besonders für den Monat März für die Kriegs-dauer in unserem Heimatlande. Das Gebet lautet:

O heiliger Josef, vertrauensvoll rufen wir in der gegenwärtig so schweren Kriegsnot zu dir, unserem geliebten Landespatron um deine mächtige fürbitende Hilfe. Du hast als Vater der hl. Familie, die nach dem Ratschlusse der göttlichen Vorsehung in bitterer Armut lebte, selbst hummervoll das Brot verdient, um Jesus Maria und dich zu ernähren. Wir vertrauen in den so sehr drückenden Nahrungsmangel, die der Krieg für uns alle gebracht, um so fester auf deine väterliche Fürbitte bei dem hl. Herzen deines göttlichen Pflersohnes, dem das Land Tirol von Alters her besonders gehört und seither immer wieder sich geweiht hat. Wir bitten dich daher innigst, stehe mit Maria, unserer hehrsten Landesmutter, zu diesem göttlichen Herzen, daß es sich über uns erbarme und während wir nach seiner liebevollen Mahnung jeden Tag um das tägliche Brot bitten, die Aus-hungerungspläne unserer Feinde vereitle, so daß wir unser Brot nicht mehr härglich und unter Tränen essen müssen, sondern sattfam und im glücklichen Frieden bald wieder genießen dürfen. Erbittle uns endlich, o gültiger heiliger Josef, daß mit dem wachsenden Verlangen nach dem irdischen Brote auch die heilige und heiße Begierde nach dem Himmelsbrote in uns sich entzünde, oder sich vermehre. So hoffen wir durch deine mächtige Fürbitte in seiner Kraft einst selig von hier zu scheiden und an deiner Hand zu Jesus und zu Maria in die ewige Heimat zu gelangen. Amen.

Todfälle in der nordtirolischen Kapuzinerproving. Der Monat März läßt sich nicht gut an; denn er hat in den ersten zwei Tagen schon drei Todesopfer sich geholt. Am 1. März starb im Kapuzinerkloster zu Mals Hochw. Vater Emmerich Rinner von Patsch im Alter von 50 Jahren, von denen er 32 im Orden zubrachte. — Am 2. März starb im Kapuzinerkloster zu Innsbruck der ehrw. Frater Willibert Basler im Alter von 77 Jahren und im 52 Jahre seines Ordenslebens: er war mehrere Jahre im Innsbrucker Kloster Pförtner und Tischler. — Am demselben Tage starb im Kapuzinerkloster zu Schlanders Pater Fulgenz Hinterlehner von Gossensah, Guardian des Klosters und

Exgeneraldefinitor. Er trat am 4. September 1834 in den Kapuzinerorden ein und wirkte nach Vollendung seiner theologischen Studien 13 Jahre in Radstadt, wo er sich durch Reorganisation der dortigen Terziarergemeinde große Verdienste erworb. Von dort wurde er zuerst als Generalsekretär nach Rom berufen, nach 7 Jahren aber wurde er zum Generaldefinitor erwählt, welches Amt er 23 Jahre innehatte. In Rom war er ein gesuchter Beichtvater der Deutschen und oftmaliger Exerzitenmeister der Kreuzschwestern. Nach seiner Rückkehr wurde er Guardian in Schlanders, wo er sich durch seine wahrhaft väterliche Liebe und Fürsorge für die Seinen als mächtigen Vater zeigte. Der Dritte Orden verlor an ihm einen begeisterten Förderer; übernahm er doch in seinen letzten Jahren noch das Amt eines Visitators. Schon seit längerer Zeit litt er an Herzenerkrankung und Wassersucht. R. I. P.

Gerichtssaal.

Eine falsche Auffassung von einer Identitätskarte zeigte trotz der verschiedentlichen und wiederholten Veröffentlichungen über diesen Gegenstand eine Verkäuferin aus Innsbruck, die zu einer Fahrt nach Teils einer vorgeschriebene Identitätskarte bedurfte und, weil sie der Sache keine so große Wichtigkeit beimah, zu diesem Zwecke einfach die Identitätskarte ihrer Schwester bernahm und das Alter von 20 in ein solches von 30 Jahren umänderte, nachdem sie erstere Zahl sorgfältig wegradiert hatte. Die Fälschung wurde aber erkannt und gegen die Erwischte die Anzeige gemacht: sie gab sogleich den Tatbestand zu und verantwortete sich damit, daß sie die Tragweite ihrer Handlung nicht erkannt habe. Mit Rücksicht auf das Geständnis, die Unbescholtenheit und wohl auch darauf, daß die Fälschung mehr der Einfalt als einem bösen Willen zuzuschreiben war, wurde sie zu einer Woche Kerker verurteilt.

Fälschung eines Transportscheines, um sich und anderen zu helfen. Ein Arbeiter hatte von der Bezirkshauptmannschaft Innt einen Transportschein erhalten, der ihn berechtigte, in der Zeit vom 6. bis 12. Oktober 60 Kilogramm Kartoffel von Sitz aus in seinen Heimatort zu befördern. Diese Menge schien ihm für sich und seine Familie zu klein und er fügte, ohne an ein Unrecht zu glauben, noch eine Null dazu, so daß der Transportschein nunmehr auf 600 Kilogramm lautete. Tatsächlich konnte er sich auf diese Weise 240 Kilogramm Kartoffel erwerben. Der gutmütige und einfältige Mensch wollte diesen Vorteil nicht allein genießen, sondern auch mehreren seiner Kollegen mit Kartoffeln aus der Not helfen. Zu diesem Zwecke nahm er auf dem Schein eine nochmalige Fälschung vor, aber so plump und ungeschickt, daß man schon daraus ersehen konnte, daß der Mann hiebei nicht daran dachte, ein Unrecht zu begehen. Ohne die schon gefälschte Zahl 600 zu radieren, überschrieb er einfach die Ziffer 6 mit einer 4 und änderte das Ausstellungsdatum, worauf er die Bescheinigung in einem offenen Brief nach Sitz zurückschickte. Die Fälschung wurde natürlich bei der Jenzur auf den ersten Blick erkannt und der Transportschein zur weiteren Amtshandlung anstatt zur Kartoffellieferung verwendet. Der Angeklagte war auch vor Gericht vollkommen geständig und verstärkte bei der Verhandlung den Eindruck, daß er diesen „Zettel“ für keine Urkunde gehalten habe. Mit Rücksicht auf das Geständnis, die Unbescholtenheit, die Notlage und weiters auf die geistige Beschränktheit des Angeklagten wurde derselbe zu fünf Tagen Kerker mit einem Fasttag verurteilt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Zur Kalibündung im Frühjahr! Da sich die Bestellungen auf 40prozent. Kalibündungsalz in der letzten Zeit so gehäuft haben, daß die Kaliwerke mit ihren Lieferungen nicht mehr nachkommen können, wurde von seiten dieser Werke die Annahme von Bestellungen auf dieses Düngemittel mit Anfang März eingestellt. Um aber dennoch eine Düngung mit Kali zu ermöglichen, werden von den Kaliwerken den Landwirten die bereits vorhandenen Vorräte an schwefelsaurem Kali und schwefelsaurem Kalimagnesia zur Verfügung gestellt, welche Düngemittel (eine genügende Maggonbestellung vorausgesetzt) gleich geliefert werden können. Der Unterschied zwischen 40prozentigem Kalisalz und dem schwefelsauren Kali, bezw. der schwefelsauren Kalimagnesia besteht in dem Gehalt an den Pflanzen-nährstoff Kali. Das Kalisalz enthält 40 bis 42 Prozent, das schwefelsaure Kali in einer Sorte 48 bis 51 Prozent, in der zweiten Sorte 52 bis 54 Prozent, die schwefelsaure Kalimagnesia 26 bis 29 Prozent reines Kali.

An Stelle von 100 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz sind also von schwefelsaurem Kali Sorte I: 83 bis 78 Kilogramm, von Sorte II: 77 bis 74 Kilogramm, von der schwefelsauren Kalimagnesia 154 bis 138 Kilogramm zu geben.

Ein bedeutender Vorteil dieser Kalibündungsmittel liegt darin, daß sie noch unmittelbar vor der Saat ausgestreut werden können, was bei den jetzigen Verhältnissen von großer Wichtigkeit ist, da viele Landwirte erst ziemlich spät diese Düngemittel erhalten werden. Auch zur Kopsdüngung auf bereits aufgegangene Saat können sie verwendet werden. Vorzüglich geeignet sind sie zur Kartoffeldüngung, da sie nicht nur die Erträge bedeutend steigern, sondern auch sehr starke reiche Kartoffel liefern, was in der Kriegszeit von größter Bedeutung ist.

Wer also 40prozentiges Kalisalz nicht mehr erhalten kann, verwenden diese neuen Kalibündungsmittel, u. zw. besonders das schwefelsaure Kali, von welchem gegenüber der schwefelsauren Kalimagnesia bedeutend geringere Mengen zu verwenden sind.

Gemüse-Samen

(Heimatsamen), verkaufsbereit
alle Sorten in frischen Füllungen bei
k. u. k. Hoflieferant, Samenhandlung

Wallpach-Schwabenfeld, Innsbruck, Innrain 14.

— Baldigster Einkauf anzuraten! —

Gras-, Klee-, Lein-, Runkelrüben-Saat
:: :: Vogelfutter. :: ::

Säcke- und Hadernlauf!

Ich beahle für gute Jute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrhütte, Schmudgasse Nr. 1, Egerbachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Offerte: Therese Möll, Amras Nr. 42.

16296

**Einkaufsstelle von
Hadern**

Zahle von heute ab die höchsten Preise für

gestrickte, reinwollene Strümpfe, Socken, Jacken und anderes, reinwollene Herren- und Damenkleider, zertrennt und futterfrei detto unzertrennt, reinwollene neue Schnelder-Abfälle. ∴ Kaufe alte Säcke zu annehmbaren Preisen. ∴ Bei Post- od. Bahn-sendungen wird das Geld sofort gesandt. Händler und Sammler sollen sich melden. Alte und neue Seiden-Abfälle, auch Seiden-16228 fäden werden gekauft. 85

HUGO HIRSCH, Innsbruck

Nur Mentlgasse 18a Nur
Nur Eingang Karmelitergasse im Hofe.

Kauft bei unseren Inserenten**Beste Gemüsesuppe**

Ein Karton mit 120 Päckchen K 20— ab Prag, gegen Nachn. Ein Päckchen genügt reichlich für 1 Liter guter Suppe. Heinrich Fleischl, Prag-Karlenthal, Königstraße. Pa 6579 1785

**Kinderwagen, Poppenwagen**

Kinderleiterwagen
billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

: Leopoldstraße Nr. 99 ::
Preiskurant gratis! 16303

Von der k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg konzessioniertes

Realitäten-, Geschäfts- und Hypotheken-Verkehrs-Büro

des
Kreditvereins der Tiroler Bauernsparkasse

Innsbruck, Margarethenplatz 6, 2. St. Fernsprecher 843

Bozen, Kornplatz. Lienz, Bauernheim.

An- und Verkauf, Vermittlung, Pachtung und Verpachtung von: Geschäften, Bauerngütern, Bau-gründen usw. Gewissenhafte und sachgemäße Durchführung :: ::

Wir erteilen kostenlose Auskünfte u. sind Vormerkungen ohne Vorspesen. Kauf-lustige wollen unsere Güterliste verlangen

480-kr

Landwirte!

Zur Erzielung von höchsten besten
Qualität ist eine Düngung mit Kali:

Kalinit oder 40% Kalidüngesalz

unentbehrlich.

Die Kalisalze machen die im Boden vorhandenen Stickstoff- und Phosphorsäuremengen nutzbar, was bei dem jetzt herrschenden Mangel an Stickstoff- und Phosphorsäuredüngern sehr wichtig ist.

Die Kalisalze sind die einzigen künstl. Düngemittel, die auch während des Krieges in reichlicher Menge zur Verfügung stehen.

Möglichst frühzeitige Bestellung ist dringend zu empfehlen!

Auf 1 Joch gibt man zweckmäßig 300 kg Kalinit (Herbst od. zeitl. Frühjahr) od. 100 kg Kalidüngesalz (für die Frühjahrsdüngung). — Diese Kalidüngemittel liefern alle Düngemittelhändler und landwirtsch. Vereinigungen zu den Bedingungen des Kali-Syndikats. — Auskünfte sowie Broschüren über die richtige Anwendung sämtlicher künstl. Düngemittel sind kostenlos erhältlich durch die

Landwirtsch. Austunftsstelle des Kalisyndikats

Wien, I., Schaustergasse Nr. 6
im Hause der k. l. landwirtsch. Gesellschaft)

Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebhard Schächler-Perasini.

Frau Mathilde blickte mit einer wahren Verachtung zu dem jungen Manne empor, welcher so energisch und verständnisvoll die Geschäfte leitete und dem jedermann auf den Wink gehorchte. Wie hatte er es nur möglich gemacht, daß das Geld zur bestimmten Stunde da war?

Wiederholte sprach sie mit Ferdinand darüber. Stets gab er ausweichende Antworten. Jene Geldsumme habe er auf eigenes Risiko beschafft. Frau Mathilde wußte, daß sie ihm die Rettung, die Erhaltung ihres friedlichen Heims ausschließlich zu verdanken hatte und wünschte schuldlos, daß ein Tag komme, wo es ihr vergönnt wäre, dem jungen Direktor einen Gegendienst zu leisten.

Seit dem Tode ihres unvergeßlichen Gatten trank sie mehr und mehr. Elli sah mit Betrübnis, daß die gute Mama immer schwächer wurde. Frau Mathilde selbst war sich über ihren Zustand völlig klar und durchaus nicht betrübt darüber. Sie sehnte sich darnach, mit ihrem geliebten Gatten vereint zu werden. Nur eine Sorge lag ihr noch am Herzen: Ellis Zukunft!

Ihr Kind liebte, das Mutterauge sah dies ganz genau, den jungen Direktor. Und es schien, als ob er diese Empfindung ebenso erwidere. Die heißen Blicke, welche zu Elli strömten, wenn er sich unbeobachtet glaubte, redeten zu deutlich.

Und doch stiegen der Mutter auch wieder Zweifel auf. Es war zum mindesten ein seltsames Verhältnis. Wenn Ferdinand Elli liebte, weshalb sprach er dann nicht offen mit dem Mädchen, zu ihr, der Mutter. Er durfte dies wohl wagen, ohne befürchten zu müssen, eine Abweisung zu erfahren.

War überhaupt zwischen den beiden noch kein Wort der Liebe gewechselt worden? Es schien so. Das junge Paar verkehrte freundlich miteinander; beide beobachteten jedoch allem Anscheine nach die Vorsicht, niemals allein zu bleiben mit dem andern.

Wir können dem Leser verraten, daß weder Ferdinand noch Elli jemals eine Silbe von jenem Zusammentreffen im Park verlauten ließen; beide bewahrten die Erinnerung daran in der Tiefe ihrer Brust als Geheimnis.

Die Mutter hatte ganz recht gesehen, als sie glaubte, Elli und Ferdinand liebten einander. Bis heute hat das Mädchen auf das Wort des geliebten Mannes gewartet und sich in Sehnsucht verzehrt, da sie doch nicht zuerst sprechen durfte.

Ferdinand hatte das erlösende, beglückende Wort nicht gesprochen. Fürchtete er, sich jetzt noch an dem toten Wohltäter zu verübeln? O, er mußte sich doch ebenso wie endlich Elli sagen, daß der Vater gewiß nur das Glück seines Kindes wünsche und ihr nicht zürne, daß sich beide zusammenfinden.

Weshalb nur vermied er zu sprechen, ging er ihr aus dem Wege, wenn es zu machen war, ohne daß es unhöflich erschien? Liebte er sie

nicht mehr? Daran konnte und wollte sie nicht glauben. So wie er damals im Park gesprochen, sprach nur ein Mann, dessen ganze Seele sich dem geliebten Mädchen weihen will.

Und jetzt?

Wenn er bereute, was er damals getan! Unmöglich. Er fürchtete wohl, bei der Mutter bei einer Werbung abgewiesen zu werden, und dies ließ sein Stolz nicht zu.

Konnte er so kleinlich denken?

Und während sich so Monat an Monat reihte, Ferdinand sich immer mehr als ein ganzer Mann bewies, der alle seine Kräfte der Fabrik widmete, grämte sich Elli mehr und mehr.

Wie oft lag sie mit offenen Augen auf ihrem Bett und setete voller Inbrunst, der Himmel möge ihm den Mut verleihen, das entscheidende Wort zu sprechen.

Und Ferdinand Burgmüller konnte wohl arbeiten bis zur Erschöpfung, um Vergessen zu finden, aber seine heiße Liebe erlosch nicht, sie wuchs nur noch mehr, und manchmal glaubte er daran erstickten zu müssen. Alles tobte und stürmte in ihm. Und er durfte nicht sprechen. Er schraf vor dem entscheidenden Worte zurück, als wäre es der Tod. Einmal hatte er sich vergessen, im Park damals; es durfte solch eine Stunde nicht mehr kommen, nie mehr. Es würden sich ihre Herzen vielleicht mit der Zeit beruhigen; das war die einzige Hoffnung.

Ausgeschlossen war auch nicht, daß Elli eines Tages einen anderen Mann kennen lernte, dem sich ihr Herz zuwendete. Wenngleich der junge

BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit $4\frac{1}{4}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Rundmachung.

Von der Verwaltung der Gerichtskasse Landeck werden zur Ueber Sommerung auf der Sampernunalpe

Zuchtstiere

aufgenommen.

Der Weidezins für Altstiere beträgt 26 Kr. Der Weidezins für Jungstiere beträgt 21 Kr. Die Anmeldungen sind beim Gerichtskasserverwalter Joh. Alois Auer in Strengen bis spätestens 20. Mai 1917 einzubringen.

Altstiere, welche bössartig sind, werden nicht aufgenommen, bezw. müssen dieselben wieder von der Alpe entfernt werden.

Strengen, den 1. März 1917. 826

Der Gerichtskasserverwalter
Joh. Alois Auer.

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4-50 franko Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugspreise in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Allstadt.

16428-f

Rundmachung.

Die **Alpgenossenschaft Strengen** r. G. m. b. H. in Strengen übernimmt Vieh zur Ueber Sommerung auf der Arlbergalpe.

Diese Alpe liegt an der Reichsstraße $1\frac{1}{4}$ Stunden von der Bahnstation St. Anton a. Arlberg entfernt, bis wohin die Eisenbahn benützt werden kann.

Durch Zukauf von 82 ha Alpenmäher wurde die Alpe sehr verbessert und zählt jetzt zu den schönsten und bequemsten Alpen unseres Bezirkes. Für Jungvinder (2- und 3-jährige Kälbinnen), selbst auch für Qualitätsvinder ist sie sehr empfehlenswert.

Stiere unverschnitten werden nicht aufgenommen und andere Kälber nur im beschränkten Maße.

Der Weidezins beträgt für dreijährige Rinder 18 K, für zweijährige 16 K und für Kälber 12 K.

Für Tiere, welche auf der Alpe während der Weidezeit zu Grunde gehen oder von der Alpe krankheitsshalber abgeboten werden, muß der volle Weidezins gezahlt werden; ebenso muß auch für zur Ueber Sommerung auf der Arlbergalpe angemeldet aber nicht aufgetriebenes Vieh der ganze Weidezins gezahlt werden, wenn nicht spätestens einen Tag vor der Auffahrt Abmeldung erfolgt.

Anmeldungen sind bis spätestens 15. Mai bei Vinzenz Hauerk, Krämer in Strengen, einzubringen.

Strengen, den 2. März 1917.

1794 Joh. Alois Auer, Obmann.



Leichte Zahlungsweise
Kataloge auf Verlangen gratis.

Josef Feichtinger
Innsbruck, Maximilianstraße 5

**Nähmaschinen
und Fahrräder**

Grammophone u. Platten
Klaviere sowie sonstige

1206-kr 315
:: **Musikwerke** ::

Strickmaschinen.

Reelle Bedienung
Vertreter gesucht!

Geld

an Personen aller Stände, auch Damen, gegen Monatsraten von 5 K aufwärts, Kaufe oder beleihe in- und ausländische Wertpapiere, Versicherungs-Polizzen, Lose, Kriegs-Anleihe usw. Couponeinlösung, Lose gegen Monatsraten. Lavelec, Wien VII., Kaiserstraße 65.

Fuchs- und Marderfelle

läuft jetzt zu folgenden Preisen: für Fuchs 40—48 K, für Steinmarder 46—56 K, für Edelmarder 65—80 K. A. Marx, Rufflein, Maximilianstraße Nr. 4. 496



Arbeiter-Schuhe

(Bakansen)

in bester Ausführung, starke Qualität m. Prima Rindsleder-Oberteilen und starken Ledersohlen. Die Sohle mit Nägel u. Eisen beschlagen, mit Kernleder-Schuhriemen.

Für Männer und Frauen per Paar K 38—
Mit Kalblederoberteilen . . . K 45—

Bei Bestellung genügt die Angabe der Sohlenlänge in Zentimetern. Erhältlich bei der

Arbeiterschuh-Fabrik, Wien II.

Wolmuistrasse Nr. 21.

Versand per Nachnahme. Bei Nichtkonvenienz erstattet Geld sofort retour. 13406-f

Direktor bei diesem Gedanken bleich wurde, so mußte er sich doch sagen, daß dies noch der beste Ausweg war.

Mit Argusaugen wachte er über den Verkehr im Hause der Familie Wörmann. Sollte Elli schon einem andern als Gattin einst gehören, so durfte dies kein Unwürdiger sein.

Wenn er gewußt hätte, wie entsetzlich gleichgültig dem Mädchen jeder Mann außer Ferdinand war! Nur er ganz allein schien für sie zu leben.

Sie wartete und grämte sich; das konnte so nicht weiter gehen. Die Mutter bemerkte wohl die Blässe, den fiebernden Blick, die matten Bewegungen.

Und eines Tages nahm sie ihr Kind ernstlich ins Gebet.

Elli versuchte es mit Ausflüchten, doch dies gelang ihr nicht. Die Mutter erkannte bald die ganze Wahrheit und endlich gestand das vor Erregung zitternde Mädchen unter Schluchzen, daß sie Ferdinand liebe und an dieser Liebe zugrunde gehen müsse, wenn sich der geliebte Mann auch ferner in Schweigen hülle oder sie nicht mehr liebe.

Die Mutter erschrak; sie wollte alles wissen und ließ nicht nach, bis Elli ihr sogar jenes Zusammentreffen im Park berichtete.

Dabei war sie vor Frau Mathilde in die Knie gesunken, doch richtete die Mutter ihr Kind rasch empor.

„Weine nicht, Elli; mache dir auch keine Vorwürfe“, sprach sie. „Du konntest ja nicht ahnen, was sich Schreckliches begeben hatte, noch ehe du in den Park hinauskehrtest. Und Papa selbst,

wenn er es noch erlebt hätte, würde euch beide gegnet haben; denn er hielt nicht nur so große Stücke auf Herrn Burgmüller, nein, er liebte ihn sogar. Mit Freuden würde er sein Jawort gegeben haben.“

Elli lächelte unter Tränen, indem sie die feuchten Blicke zur Mutter aufschlug.

„Ist das wahr? Glaubst du wirklich, liebe Mama?“

„Ich weiß es bestimmt; in einem Briefe, den der Papa etwa acht Tage vor seinem Tode schrieb und welcher, an mich gerichtet, verschlossen im Tische lag, spricht Papa davon, daß ich eurer Verbindung nicht im Wege stehen sollte, falls ihr euch liebet, wenn Leo Bolmerding zurücktreten und ihn vielleicht ein jäher Tod treffen solle.“

„O mein Gott!“ flüsterte Elli, vom Schmerz neuerdings übermannt.

„Du siehst, wie gut es der Papa mit dir meinte. Und nun sage mir, was ist zwischen euch beiden seit jenem Abende geschehen?“

Prüfend ruhten die Blicke der Mutter auf dem tränenüberströmten Gesicht ihres Kindes. Aber Elli konnte diesen Blick mit ruhigem Gewissen ertragen.

„Nichts ist geschehen, Mama, und das eben ist mein Unglück.“

„Wie? Ihr habt niemals mehr an das Ereignis jener Viertelstunde angeknüpft? Das ist ja kaum denkbar!“

„Und doch ist es so, Mama; nicht ein einzigesmal waren wir mehr allein; nicht einmal wäh-

rend all dieser Zeit sprach Ferdinand auch nur eine Silbe von jener Liebe zu mir, so sehr ich darauf wartete. Er scheint jene kurze Viertelstunde im Park so völlig vergessen zu haben, als wäre sie niemals gewesen.“

„Er vermeidet es also absichtlich, mit dir von Liebe zu sprechen?“

„Ja. Wenn es angeht, flieht er sogar meine Gesellschaft. Und ich denke nur an ihn und gräme mich Tag und Nacht, daß er kein Wort mehr von Liebe spricht!“

„Seltsam. Weshalb nur dieses veränderte Benehmen? Hast du ihn verletzt, beleidigt?“

Hilflos wie ein Kind schlug Elli die Hände zusammen.

„Ich weiß es nicht, Mamachen.“

Frau Wörmann wurde durch diese Mitteilung sehr erregt, weil sie einestheils die Verheerungen kannte, welche diese Leidenschaft in dem Herzen ihres Kindes angerichtet hatte, andernteils aber absolut keine Erklärung für Ferdinands Verhalten fand.

Und dabei hatte sie ihn doch wirklich hochschätzen gelernt und wußte, daß er ein ganzer Mann war, der wohl wußte, was er tat.

Sie beruhigte Elli, so gut es anging, nahm sich jedoch vor, mit dem Direktor ganz offen zu sprechen.

Eine solche Gelegenheit bot sich ihr schon am nächsten Tage.

(Fortsetzung folgt.)